

nur vereinzelt, sondern in größerer Artenzahl die Charakterarten des unteren Berglandes vor, trotzdem die Meereshöhen unter 300 m diese Orte in das untere Hügelland verweisen¹.

2. Die geologischen Bedingungen des östlichen Erzgebirges

(nach der geologischen Übersichtskarte des Königreichs Sachsen, bearbeitet von H. Credner, 1:500 000).

Wenn auch diese Karte infolge des kleinen Maßstabes die feineren geologischen Züge nicht zur Anschauung bringt, wenn sie in einzelnen Deutungen auch neuerdings überholt ist, so ist sie für diese allgemeine geologische Orientierung vollauf geeignet.

Den geologischen Untergrund bildet in der Hauptsache der graue Freiburger Eruptivgneis mit Kontaktgneisen an dem w. und ö. Rande. Von Zinnwald her schiebt sich keilförmig eine Quarzporphyrdecke darüber, deren Spitze etwa w. vom Luchberg liegt. Die Ostkante dieser Porphyridecke bildet Granitporphyr, wie er in der allbekannten Altenberger Binge zu Tage tritt. Schellerhau liegt auf einer porphyrumflossenen Granitinsel, und die Rehefelder Fluren zeigen einen Untergrund von glimmerigen Phylliten. Bei Tharandt, Dippoldiswalde, Gottleuba und Nollendorf liegen dem Gneise noch Restfetzen einer ursprünglich alles überziehenden Quadersandsteindecke auf. Von Norden her schieben sich bei Rabenau und Kreischa Schichten des Rotliegenden bis an den Basaltdurchbruch des Wilisch. Von da ziehen sich in fast paralleler Wechsellagerung alte Schiefergesteine des Silur, Devon und Kulm mit Schmitzen von Urkalk (Maxen, Borna) bis an die Gottleuba-Markersbacher Stöcke von Turmalingranit und Biotitgranit zu beiden Seiten von Quarzphylliten (33). Von der Lockwitz an findet sich bis an die Grenze der Kreideformation ebenfalls in südöstlicher Richtung über Weesenstein (Seidewitztal und westliche Bahra kreuzend) ein Grauwackenstreifen mit Quarziten (33).

Von besonderer Bedeutung werden für die Entwicklung der Flora aber die bereits in Kapitel 1 genannten Basaltdurchbrüche mit ihrem Kalkgehalt. An der Ostgrenze unseres Gebietes sind auch die Plänerkalke von Bedeutung, welche bei Langenhennersdorf oben am Steilhang liegen. Dieselben werden von den Niederschlagswässern ausgelaugt und hangabwärts geführt, sodaß von Gutbier (39) diese Stelle unterhalb des bekannten Langenhennersdorfer Wasserfalls einer besonderen Erwähnung wert hält. Er nennt das Bächlein, welches die Plänerabwässer zu Tale führt, „Hemmfloß“ und bezeichnet es als „Kalktuff absetzendes, mithin gesteinsbildendes“ Bächlein. Von Begleitpflanzen hebt er besonders den Elfenbeinschachtelhalm (*Equisetum maximum*) hervor, der bis zu einer Höhe von 6' heranwächst. Auch Rabenhorst (25, 1874) nennt die Langenhennersdorfer Gegend einen natürlichen botanischen Garten.

¹ Je kleiner das pflanzengeographisch behandelte Gebiet ist, um so mißlicher wird es, regional abzugrenzen, da örtliche Verhältnisse viel auffälliger die gezogenen Höhengrenzen stören als bei einem großzügigen Gesamtbild.